

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dietrichsches 1,20 Mark frei im Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Kopie-Zeile oder
deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil
für die kleinstmögliche Zeit-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 25

Sonntag, den 21. Februar 1915.

14. Jahrgang

Ämlicher Teil. Bekanntmachung.

Die Brotmarken für die hiesige Gemeinde werden
nächsten Montag, den 22. d. Mts.
im hiesigen Gemeindeamt (Vorstandszimmer) während der üblichen Geschäftszeit aus-
gegeben.

Ottendorf-Moritzdorf, am 20. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Aus dem amtlichen Bericht geht her-
vor, daß die Verfolgung der in Ostpreußen
verrichtend geschlagenen Russen überall
ohne allzustarken Widerstand vor sich geht.
Nördlich von Tilsit ist schon die russische
Grenzstadt Tauroggen in unseren Händen,
Westlich von Uga stehen unsere Truppen
schon nordwestlich der Niemenmündung Grodno
und südlich von Sujawolka, einer Stadt
südlich von Grodno an der Straße von
Grodno nach Ossowice, der am Vortag ge-
legenen nächsten russischen Grenzfestung.
Bei Kolno nördlich von Tomza, wo die
Russen bekanntlich mit neuen Truppen einen
Vorstoß gegen die deutsche Grenze bei
Johannsburg versucht hatten, dauert der
Kampf noch an. Südlich Myschniec, eines
russischen Grenzortes, südlich von Kolno,
an der Straße Ostrolenka-Ostelsburg ge-
legen, wurden die Russen aus verschiedenen
Ortschaften vertrieben. Bei Raciona am
Westa, einem Nebenfluß der Weichsel, der
ganz Nordpolen in nordwestlich-südlicher
Richtung durchfließt und bei Nowogrodjewol
in die Weichsel mündet, fanden kleinere
Zusammenstöße statt. Alle diese Kämpfe
dürften gegen Ausnahmestruppen des ge-
schlagenen russischen Heeres ausgefochten
werden. Einsterer Natur sind sie scheinbar
nicht gewesen, ein Beweis, wie stark der
Sieg in Ostpreußen die Widerstandskraft
der Russen geschwächt hat.

— Aus Berlin wird berichtet: In dem
schweren Subjunktum, dem am 17. Februar
das Luftschiff „L 3“ zum Opfer fiel, ist,
wie man erzählt, auch das Luftschiff „L 4“
verloren gegangen. Es ist infolge von
Motorchaden der Blaavands-Hud in Däne-
mark gestrandet und später nach der See
abgetrieben. Von der Besatzung sind elf
Mann gerettet, darunter der Kommandant,
vier Mann werden vermißt. Die Geretteten
sind vorläufig in Waarde untergebracht
worden.

Paris. Wie die Neue Zürcher Zeitung
berichtet, haben die für den italienischen
Bedarf in Amerika angekauften Pferde ein
schlimmes Ende genommen. Ein in Livorno
säufiger Transportdampfer brachte anstatt
400 nur 50 lebende Pferde an Land. Die
Meerzahl der mit Militärpferden besetzten
Dampfer aus Kanada wurde jedoch von
englischen Kriegsschiffen beschlagnahmt.
Ihre Kommandanten zahlten sofort in bar
die Ankaufspreise Fracht und Versicherungs-
prämien, sodas der italienische Minis-
teriskus schadlos blieb. Als relative Kriegs-
konterbande wurden mehrere tausend Pferde
in englische und irische Hebungslager ge-
bracht, wo britische Rekruten angeblich von
russischen Kletteroffizieren ausgeduldet werden.

Stockholm. Sämtliche schwedischen
Reedereien sind infolge der ersten deutschen
Warnung recht bedenklich gestimmt und
werden aller Voraussicht nach ihre eng-
lischen Bitten einstellen. Zum mindesten
werden die schwedischen Schiffe solange in
ihren Heimathäfen zurückgehalten werden,
bis die Reder ein klares Bild über die
Lage gewinnen. Alle Interessentenkreise

erklären, die Schweden hätten keine Lust,
mutwillig Menschenleben und in Kriegs-
zeiten so schwer ergebbares Schiffsmaterial
einer so großen Gefahr auszusetzen.

— Während draußen im Kanal und in
den englischen Gewässern die deutschen
Unterseeboote schon scharfe Wache halten,
während England immer neue Schliche er-
findet, immer größere Verdrehen gegen die
elementaren Grundsätze von Völkerecht
und Seerechtsgelehrte begeht, um die „deutsche
Wasserpest“ unschädlich zu machen, während
die Diplomaten von St. James alle Kräfte
anwenden, um auch den letzten Neutralen
gegen uns zu hegen, bietet ihnen die deu-
tsche Regierung nochmals zu friedlicher Ver-
ständigung die Hand. Besonders Amerita!
Nur eine Bedingung soll Herr Wilson ein-
gehen, nur ein Ehrenwort soll er verpfänden
daß seine Handelsflotte fürderhin keine
Konterbande nach England einschleut —
wohlgemerkt Konterbande in der Auslegung
Englands! — und frei und ungehindert
darf alles, was das Eisernenbanner führt,
unter dem Geleit amerikanischer Kriegsschiffe
den deutschen Unterseebooten passieren.
Wahrhaftig! Eine billigere Lösung aller
Schwierigkeiten kann man sich nicht denken
mehr Entgegenkommen kann auch die
Union nicht erwarten. Die große Frage
bleibt nur: Werden die Herzen im Weißen
Haus zu Washington ihr Ehrenwort geben
wollen, werden sie es geben können?
Werden sie ihren Einfluß auf jene Kreise
auszudehnen vermögen, die bisher „zur
Punde von Millionen Mark Waffen an
Deutschlands Feinde lieferten“? Werden
der moralische Wille und die Achtung vor
den Gesetzen wahrer Neutralität jenseits
des großen Teichs stärker sein als die
Vorurteile Millionen englischer Pounds?
Die nahe Zukunft wird die Antwort auf
diese Frage geben. Eins aber steht heute
schon fest: Die ritterliche Handlungsweise
Deutschlands wird einen gewaltigen, un-
auslöschlichen Eindruck in den deutschen
Völkern der Union hervorgerufen. Und
vielleicht zwingt der immer lauter her-
vorbrechende Wille der Deutschameritaner die
nordamerikanische Politik in neue Bahnen.
Denn der Entschluß, den unser jüngstes
Angebot von Herrn Wilson heiße, wird
nicht nur der Parteien Haß und Günst
werten, über ihn liegt ein Geisteslicht zu
Gericht: An die Ehre der amerikanischen
Nation haben wir appelliert!

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 20. Februar 1915.

— In den Kreisen der Beteiligten sind
Zweifel darüber aufgekommen, ob die Her-
stellung von Kuchen nur in den Betrieben
der Bäckereien und Konditoreien an die
einschränkende Bestimmungen über den
Föhrzufluß von Mehl und Weizenmehl
von Fuder gebunden ist, oder ob auch alle
Wart-, Schanz- und Speisewirtschaften, die
Kuchen in ihren Betrieben selbst herstellen
und gewerbmäßig an Dritte abgeben, an
diese Bestimmungen gebunden sind. Die
letzte Frage ist zu bejahen. Jeder Kuchen

der als Backware gewerbmäßig hergestellt
und veräußert wird, hat den Bestimmungen
die durch den Bundesrat bez. die beteiligten
Kommunalverbände erlassen worden sind,
zu entsprechen. Insbesondere trifft dies in
jetziger Zeit auf die Pfannkuchendäckerie
zu. Pfannkuchen enthalten regelmäßig mehr
als 10 Gewichtsteile Mehl und ihr Verkauf
oder ihre Abgabe in Gewerbebetrieben oder
durch Händler ist nicht zulässig. Mit
Rücksicht auf die Pflicht jedes Einzelnen,
den bestehenden Bestimmungen im Interesse
unserer Volksernährung auch genau nach-
zukommen, wird vor einer Uebertretung
dringend gewarnt und die Hoffnung aus-
gesprochen, daß die Bevölkerung gern und
freiwillig auf den Genuß derartiger ver-
botener Backware verzichtet.

— Ähnlich wird gemeldet: In der
Uebergangzeit bis die Wehlzuweisung voll-
ständig in Tätigkeit ist, haben sich mancherlei
Verordnungen in der Wehlversorgung gezeigt,
wobei es nicht an Wehl überhaupt sondern
nur an Roggenmehl fehlte. Um derartige
Verlegenheiten zu befeitigen hat der Bundes-
rat den Landesratbeholden über den von
ihnen bestimmten Wehlbesitz die Befugnis
erwiesen, die einschlägige Vorschrift über das
Ausmaß von Brotgetreide sowie über die
Verteilung von Backwaren vorübergehend im
Fall eines dringenden wirtschaftlichen Be-
dürfnisses abzuändern. Die Behörden sollen
ermächtigt sein, je nach den Umständen vor-
zuschlagen, daß dem Weizenmehl mit 30
Pfund z. B. nur 15 „o Roggenmehl zu-
zusetzen, oder daß die Bäder bei der Ver-
teilung von Weizenrot an Stelle des Roggen-
mehls einen Zusatz von Kartoffeln, von
Weizenmehl, Maismehl, Hafermehl oder ähnlicher
Produkte zu verwenden haben.

— Der Brotverbrauch während des Krieges.
Das allgemeine Betreiben, einen parlamen-
tarischen Verbrauch der uns nur in beschränkter Menge
zur Verfügung stehenden und mit im-
merhin erheblichen Lebensmitteln zu
erzielen, hat u. a. auch zu dem Vorschlag
geführt, den Genuß von Butter je möglichst
zu vermeiden. Dagegen wird geltend gemacht,
daß eine Verdrängung des Butterverbrauches
nicht am Platze sei, denn eine Knappheit an
Butter könne nie eintreten. Milchvieh werde
nicht abgetödtet und aus den und freundschaft-
lich benachbarten Nachbarländern — Holland, Dänemark
Schweden — bezogen wie auch in Freewer-
ken jährlich für 100 Millionen Mark Butter.
Jedem liege die Gefahr des Bedarfs vor-
handener Bestände vor. — Von sachverständiger
Seite wird dazu geäußert: Ein Mangel an
Butter herrscht augenblicklich nicht; berufen
Vertreter haben jedoch bereits darauf hin-
gewiesen, daß bei der längeren Dauer des
Krieges ein Mangel an Fett und fettartigen
Stoffen eintreten werde. Der Butterkonsum
wird in späterer Zeit auch etwas zurückgehen
müssen, da aller Voraussicht nach es sich nicht
wird umgehen lassen, daß ein gewisser, wenn
auch geringer Prozentsatz des Milchviehes
abgeschlachtet werden muß, weil ein großer
Mangel an Kraftfuttermitteln besteht. Ob es
so gewiß ist, daß wir aus den Nachbarländern
jedes Quantum Butter erhalten können, läßt
sich vorläufig nicht beurteilen. Da das
Schweinefleisch und auch die pflanzlichen Fette
wie bisher zum menschlichen Genuß Verwendung
finden haben, knapp und teuer werden,
darf es angezweifelt werden, nicht alle Butter
die jetzt auf den Markt kommt, zu verbrauchen
sondern durch Auslösen und Herstellen
sogenannter Butterersatzmehls, der sich mindestens
viele Wochen hält, einen Vorrat an Fett im
Haushalt anzulegen.

— Treibt Kriegsgemüde! Um den
persönlichen Hungerplan Englands zu nichte

zu machen, bedarf es der getreuen Mitarbeit
jedes und jeder einzelnen Deutschen. Viele
Nahrungsmittel wie Gemüse, Salat, Obst,
Fleisch, Fett, Eier usw. haben wir bisher in
großen Mengen aus dem Ausland z. T. von
unseren jetzigen Feinden bezogen; zu ihren
Erfolg vermag intensive Förderung des
Kartoffel- und Gemüsebaues wesentlich bei-
zutragen. Wie in anderen deutschen Bundes-
staaten hat sich deshalb auch die Kgl. Sächs.
Staatsregierung in einer besonderen Verordnung
den Gemeinden die Wege gewiesen, wie eine
Förderung des Gemüsebaues am besten zu
erzielen ist. Zur Anleitung aller derer, die
noch wenig Erfahrung im Gemüsebau haben,
hat jetzt die Zentralstelle für Wohnungsfürsorge
Dresden, Schützengasse 24 I eine vierseitige
Flugschrift: Treibt Kriegsgemüde! (von
Sachverständigen bearbeitet) herausgegeben, die
in Einzelstücken auf Wunsch von jeder Ge-
meindeverwaltung, in größeren Mengen von
der Zentralstelle zu beziehen ist. Ein Stück
der Flugschrift kostet 1 Pf., bei Massenbezug
tritt eine starke Preisermäßigung ein. Jeder
Bürger, mag er in Friedenszeiten ganz andere
Ziele verfolgen, sollte im vaterländischen
Interesse diese Flugschrift unter seinen Mit-
gliedern verbreiten!

— Das beste Kapital für beide Geschlechter
ist für das weite Leben ein gelernter Beruf
der den zeitigen und körperlichen Fähigkeiten
in den Verhältnissen der Familie entspricht.
Infolge des Krieges ist wohl die richtige Wahl
in vielen Fällen erschwert. Auf der anderen
Seite ist es aber auch geboten, unsere Jugend
in möglichst zweckdienlicher Weise in die Beruf-
einzelheiten zu führen, weil nach dem, wie wir hoffen
dürfen, entlichen Siege ein großer Aufschwung
auf allen Gebieten zu erwarten ist. Jedem
gilt es auch, die vielen Verluste an tüchtigen
Kräften zu ersetzen.

— **Politik.** Der ministeriellen Anordnung
entsprechend sind die Gemeinderatswahlen
unterbrochen und demnach auch die Ausschüsse
in ihrer bisherigen Besetzung beibehalten worden.
Im Schulvorstand wurde dagegen Neuwahl
vorgenommen; dadurch ist ein Gemeindevorstand
ausgeschlossen.

— **Bayern.** Der städtische Fleischverkauf
hatte sich nach einer den Staatsverordneten
vorgelegten Uebersicht des Rates vom ersten
Tage seines Bestehens an regen Jaipruch zu
erfreuen. Verkauft wurden bisher 36,22
Zentner Speck, 22,83 Zentner Schweinefleisch,
3,61 Zentner Kopf und Bein, 8,06 Zentner
Rippenspeck. Das Pfund Schweinefleisch
das in halben Schweinen geliefert wird, kostet
gegenwärtig 1 Mark, das Pfund geräucherter
Rippenspeck 1,10 Mark das Pfund Bein und
Kopf 50 Pf., und das Pfund Speck 1 Mark.
Bei den Fleischern kostet das Pfund Speck
1,40 Mark bis 1,60 Mark. Das Stadi-
verordnetenkollegium stellte fest, daß der Ver-
kauf sich gut bewährt hat und bedauert, vom
Reichsamt nicht mehr Dauerware bezogen
zu haben.

— **Vorna.** Im Bezirk der Königl. Amts-
hauptmannschaft Vorna wird für Gast- und
Schankwirtschaften bis auf weiteres die Polizei-
runde auf nach 1 Uhr festgesetzt. Außerdem
dürfen in hiesiger Stadt jugendliche Personen
unter 18 Jahren nach 9 Uhr abends sich nur
in Begleitung Erwachsener, denen sie angehören
in Gastwirtschaften aufhalten.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 21. Februar 1915.

Ottendorf-Ostilla.

Vorm. 9 Uhr Beichte und Kommunion.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Bedingen.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Großhannsdorf.

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst.

